

Gegen den Untergang des Ödipuskomplexes

„Gegen den Untergang des Ödipuskomplexes“ war der Titel, der mir spontan einfiel, als die Thematik einer post-ödipalen Gesellschaft in Bezug auf Safouans „La civilisation post-oedipienne“¹ unseren diesjährigen Kongressschwerpunkt bilden sollte. Dieser Titel lässt drei Lesarten zu:

- gegen eine Kritik des Freudschen Beitrags „Der Untergang des Ödipuskomplexes“ (1924), die diesen Mythos als veraltet abtut;
- gegen ein Verschwinden des Ödipuskomplexes, also gegen die Feststellung, dieser sei überwunden bzw. gegen eine nostalgische Beschwörung, dieser solle uns, also der Psychoanalyse, doch erhalten bleiben;
- und schließlich eine dritte Lesart, und dies ist dann auch die von mir angestrebte: nämlich die Beschreibung eines Gesellschaftszustandes, der sich gegen den „Untergang“ richtet, also nicht gegen „den Ödipuskomplex“ selbst.

Für Freud ist dieser Untergang eine Voraussetzung für einen Eintritt. Aber, in was soll denn da eingetreten werden und auf welche Weise? Das soll befragt werden. Zuvor ein paar Worte zu eben der Kritik, der Ödipusmythos sei veraltet und wissenschaftlich überholt. Es ist nicht der einzige Rückgriff auf Mythen, den Freud sich erlaubt (Narziss, phylogenetische Erzählungen und sein, wie er selbst sagt, von ihm kreierter wissenschaftlicher Mythos der Ermordung des Urvaters in „Totem und Tabu“). Mythen sind wandelbar, und es gibt zahlreiche Versionen. Sie sind also keine Prophezeiungen und Offenbarungen, die kanonisiert und für wahr erklärt werden können; geschieht dies, so meist mit erheblicher Gewalt. Mythen hingegen haben vielmehr etwas Spielerisches – ihr Zweck ist eine Paradoxie, eine Aporie, die das menschliche Leben ausmacht, in Szene zu setzen, d.h. ein unlösbarer Widerspruch, auf den immer wieder versucht wird zu antworten, wird als Erzählung wiedergegeben bzw. dargestellt.

Um ein Stück weit auf die Funktion des Ödipuskomplexes bei Freud einzugehen, scheint es mir sinnvoll, kurz auf die Lesart von Claude Lévi-Strauss „Die Struktur der Mythen“² einzugehen. Ich möchte dabei folgende Punkte herausheben: Laut Lévi-Strauss muss der Mythos synchron und diachron gelesen werden. Ähnlich der Notenschrift einer Partitur, die sowohl in zeitlicher Abfolge von links nach rechts gelesen bzw. gespielt wird, aber auch simultan, d.h. die einzelnen vertikal angeordneten Instrumente bzw. Instrument-Gruppen ertönen zeitgleich, was sich hier auf die verschiedenen Versionen des Mythos bezieht, von denen jede zum Gesamtthema beiträgt. Claude Lévi-Strauss betont, alle Varianten eines Mythos seien gleichbedeutend. Und hier folgt ein wichtiger Punkt: Freuds Kommentare zum Ödipuskomplex bilden demnach einen „integrierenden Teil des Ödipusmythos“ (S.

1 M. Safouan (2018): „La civilisation post-oedipienne“, Ed. Hermann, Paris.

2 in: Strukturele Anthropologie I. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 1978, S. 226-254.

241). Also Freuds Ausarbeitung stellt keine Metamythologie dar. Ich möchte jetzt hier nicht auf die einzelnen Schritte Lévi-Strauss' eingehen, sondern sein Ergebnis präsentieren: Es gehe im Ödipus-Mythos immer um die Frage, wie *einer* aus *zweien* entstehen kann: „Wie kommt es, dass wir nicht einen einzigen Erzeuger haben, sondern eine Mutter und dazu noch einen Vater?“ (S. 241) Eine weitere Fragestellung wäre die Darstellung einer Alternative: Autochtonie (Unabhängigkeit, aus der Erde geboren, wie die Sphinx) *versus* zweigeschlechtliche Fortpflanzung. So gelesen beschränkt sich Freud im Ödipuskomplex, den er anhand der Sophokleischen Tragödie entwickelt, keineswegs auf den unbewussten Wunsch, mit der Mutter zu verkehren, und den Vater zu töten, sondern es geht ihm auch um die rätselhafte Logik hinter der biologischen Tatsache, dass aus *Zweien Einer* entsteht, der dann wieder mit einer *Zwei* konfrontiert wird: Also zwei Geschlechter (*deux sexes*) generieren eines, das dann wiederum mit dem anderen Geschlecht konfrontiert wird. Wie sich dies eine (das Subjekt) mit seinem und dem anderen Geschlecht auseinandersetzen muss, davon erzählt der Ödipuskomplex.

Bevor ich unter diesem Blickwinkel, der Perspektive Lévi-Strauss', auf Freuds Ausarbeitung in „Der Untergang des Ödipuskomplexes“ eingehen will, möchte ich noch kurz auf die eingangs erwähnte Unterscheidung von Prophezeiung und Mythos zurückkommen. Leo Strauss (1899-1973), ein deutsch-amerikanischer, jüdischer Philosoph, den Lacan über Kojève vermittelt sehr schätzte, stellt in den Texten „Philosophie und Gesetz“³ und „Jerusalem and Athens“⁴ dieses Spannungsfeld so dar, dass die Staatsgründungen der monotheistischen Religionen auf der Gewalt einer Prophezeiung beruhen; die Philosophie, das Denken, aber auf Metaphysik, hier kommen also Mythen ins Spiel, die Verdrängtes, Paradoxes, Aporien usw., und auf diese Weise von dem, was die begründende Gewalt des Gesetzes subvertiert, erzählen. Und zwar auf eine Weise, die die Zensur umgeht (Lacan stellt die Parallele mit dem Verdrängten im Unbewussten zu Leo Strauss' „Persecution and the art of writing“ her⁵).

Also, was erzählt der Ödipusmythos, bzw. was erzählt Freud mit seiner sich an Sophokles' Tragödie orientierenden Erzählung vom Ödipuskomplex? Eine mögliche Antwort mit einfachen Worten: Es ist die Geschichte davon, wie das Gesetz ins Subjekt kommt. Dies ist keine Erfolgsgeschichte, sondern „der Ödipuskomplex ginge so zugrunde an seinem Mißerfolg, dem Ergebnis seiner inneren Unmöglichkeit.“ (GWXIII, S.395), nämlich, für das Mädchen, das bevorzugte Objekt – die Geliebte – des Vaters zu sein, für den Knaben: die Mutter als Eigentum zu betrachten. Dabei können die Rollen auch vertauscht werden, der Knabe will in einer passiven Einstellung vom Vater geliebt werden, wie Freud 1921 im Kapitel „Die Identifizierung“

3 In: Leo Strauss (2013): Gesammelte Schriften: Band 2: Philosophie und Gesetz – Frühe Schriften; J.B. Metzler, Stuttgart, Weimar, (S. 3-87).

4 u.a. abrufbar bei: <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/znth-2022-0006/html>

5 In: „Das Drängen des Buchstabens...“; direkt abrufbar unter: <http://aejcpp.free.fr/lacan/1957-05-09.htm>

seines Textes „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ (GWXIII) ausführte: Es geht dabei um das Wechselspiel von Identifizierung und Objektwahl (ich sage absichtlich nicht Dialektik, da sich in diesem Wechselspiel m.E. nichts aufhebt). Variationen in der Wahl des Sexualobjektes oder der eigenen Position gegenüber einem Sexualobjekt, d.h. aktiv, passiv, reflexiv (also eher narzisstisch), hängen davon ab, wie die frühe Einstellung zu den Objekten „Eltern“ sich gestaltet: „Wir haben gehört, daß die Identifizierung die früheste und ursprünglichste Form der Gefühlsbindung ist; unter den Verhältnissen der Symptombildung, also der Verdrängung, und der Herrschaft der Mechanismen des Unbewußten kommt es oft vor, daß die Objektwahl wieder zur Identifizierung wird, also das Ich die Eigenschaften des Objekts an sich nimmt“ (S.117). Weiter oben der berühmte Satz: „...die Identifizierung sei an Stelle der Objektwahl getreten, die Objektwahl sei zur Identifizierung regrediert.“ Wobei nicht „Objektwahl“ und „Objektbesetzung“ (also die libidinöse Besetzung des Vaters, der Mutter) vor der Identifizierung, verwechselt werden dürfen.

Freuds Erzählung von der „Zerstörung und Aufhebung des Komplexes“ (beim Knaben) (S.399) und dem „langsamen Verlassens“ dieses Komplexes beim Mädchen (S.401) bewegt sich natürlich im Kontext seiner Zeit: Die Protagonisten identifizieren sich mit Geschlechterrollen und ihre Objektwahl orientiert sich dementsprechend. Hier zeigt sich, dass die Psychoanalyse nie eine soziale Ordnung (Sprachordnung als symbolische Ordnung) vorgeben kann, sondern sich mit den Abweichungen und Leiden (an zu viel oder zu wenig Konformität), über die das einzelne Subjekt klagt, beschäftigt.

Kann man nun gegenwärtig vor einer *Post-Ödipalen Gesellschaft* sprechen, in der die Psychoanalyse bald schon obsolet werden wird? M. Safouan sieht einen eventuellen Niedergang darin, dass die Funktion des Ödipuskomplexes keine Rolle mehr spielen wird; er nennt ihn sogar einen Mechanismus: „Ich habe bereits meine Überlegung mitgeteilt, der Ödipus sei der Mechanismus, der der Abwesenheit eines Geschlechterverhältnisses (*rapport sexuel*) etwas entgegensetzt, diesem abhilft (*remédier*).“⁶ (S.129). Dies könnte in einem durchkapitalisierten Markt, in dem die Väter aufgrund der Möglichkeit der künstlichen Befruchtung zu Samenspendern werden (*Dads donateur*) und die Geschlechtswahl mittels Hormone und Operation eine verhandelbare Sache wird, tatsächlich geschehen, da Therapien, die aktiv an neue Gegebenheiten angleichen wollen, effizienter sind, als eine *Talking Cure*. Die Struktur des Ödipusmythos, gemäß Lévi-Strauss, wäre hier also tatsächlich überwunden: *Eines* entstünde dann aus *Einem* und die Frage, warum entsteht einer aus zwei, würde obsolet. Aber m.E. verschwindet die Vaterproblematik deshalb keineswegs, sondern wird dringlicher (Safouan zitiert einige Beispiele). Und vielleicht sollte man die Ödipus-Tragödie weiterlesen, also auch den zweiten Teil „Ödipus auf Kolonos“, mit dem berühmten Ausspruch *Me phunai* (*besser nicht geboren werden*), aber auch die Ablehnung des ehemaligen Königs Ödipus, auf den Thron zurückzukehren, obwohl ihm seine Söhne diese Bitten seines Volks darbringen. Also

6 Safouan, op.cit.

was ist, wenn die Väter von sich aus abdanken, die Vaterfunktion gar nicht mehr wahrnehmen wollen? All diese Spielarten kommen im Ödipusmythos bereits vor. Dieser Mythos selbst ist sozusagen bereits auch post-ödipal (d.h. es geht im Mythos selbst um einen Niedergang des Vaters bzw. des Patriarchats, also einer symbolischen Ordnung). Dazu auch die mehr oder weniger bekannte Vorgeschichte des Ödipus-Mythos: Ödipus' Vater, König Laios von Theben, hatte einst die Gastfreundschaft des Königs Pelops missbraucht, indem er dessen Sohn Chrysippos entführen wollte, weil er sich in den Knaben verliebt hatte. Das Orakel von Delphi prophezeite Laios daraufhin, falls er je einen Sohn zeugen sollte, werde ihn dieser töten und seinerseits des Laios Gemahlin heiraten. Der Vater des Ödipus will sich also etwas Lustvolles, den Knaben eines anderen Königs, aneignen. In andere Versionen verlieben sich Laios und Ödipus in Chrysippos, fliehen gemeinsam, werden von Laios verfolgt, den sie töten. Der Ödipusmythos bis hin zu Antigone erzählt eine transgenerationelle Weitergabe von Schuld, die sich unter kein irdisches, von Menschen gemachtes Gesetz, subsumieren lässt.

Einige klinische Beispiele:

Ein Transgender (Mitte 20), inhaftiert u.a. wegen Gewalttaten, der mit der Frage nach einer Geschlechtsumwandlung beschäftigt ist. Im Laufe der Sitzungen wird die Frage, wie eine Beziehung aussehen könnte, also, wie eine Objektwahl für ihn vorstellbar wäre, zunehmend wichtiger. Die Forderung (*demande*) nach einer biologischen Umwandlung legt sich ein wenig, die Brüste bleiben für ihn aber wichtig. Während seiner Pubertät hatte er seine Mutter massiv mit sexuellen Gesten und Prostitution mit älteren Männern provoziert; letztere wurden auch gerichtlich verurteilt.

Ein Heranwachsender (die Sitzungen fanden auf Französisch statt) sprach wiederholt von dem Wunsch nach einer *Transition*, einem Übergang, zu einer Weiblichkeit, die ihm das Vorpubertäre des glatten Körpers bewahren und mittels weiblicher Attribute die Blicke der anderen garantieren sollte.

In beiden Fällen ist das Reflexive, das Selbstbezügliche wichtig, d.h. eine Objektwahl, die Beziehung zu anderen (im Sinne des Sich-Verliebens mit aktiven und/oder passiven Fantasien) ist sekundär.

Eine weitere Vignette: Ein Erwachsener U-Gefangener (Mitte Dreißig) mit den Tatvorwürfen des sexuellen Missbrauchs zweier vorpubertären Jungen (ca. acht Jahre): es sei zu Berührungen und Streicheln im Intimbereich gekommen. Im Gespräch ist er sehr mitteilungsbedürftig und gibt sich schuldbewusst, gerät aber in Rage, als wir auf das Gesetz zu sprechen kommen: Die Grenze von 14 Jahren, also die Setzung des Unterschieds von Kind und Jugendlichen. Das sei völlig unbegründet und auch mit der Geschlechtsreife überhaupt nicht zu rechtfertigen, echauffiert er sich. Diese willkürliche Setzung könne er nicht akzeptieren, und schließlich will er mich belehren, ob ich noch nie etwas von „trockenen Orgasmen“ gehört habe. Also Höhepunkte ohne Pollution vor der Geschlechtsreife. Bei einem

der Besuche seiner Mutter in der Haftanstalt wollte er dann unbedingt, dass ich dabei sei. Die Mutter erzählte von ihrem armen Jungen, dem abwesenden Vater und das jetzt so etwas passieren habe müssen.

Die Frage der Identifizierung, bzw. die Rolle des Vaters spielt auch in anderen Kulturen eine Rolle:

Ein Geflüchteter aus Syrien erzählt mir von seinem Vater: „Er hat drei Familien...eine in Kuwait, eine in der Türkei, aber unsere in Syrien, meine Mutter, meine Brüder, Schwestern und mich hat er völlig vernachlässigt“. Also auch hier haben wir es mit abwesenden Vätern zu tun (Spendern, die zu wenig geben).

Ein anderer Syrer beschreibt den Hergang seiner Straftat: Er habe seit etwa einem Jahr eine Beziehung zu einer gleichaltrigen Deutschen gehabt (Vater Algerier, der von dieser Beziehung nicht begeistert gewesen sei). Sie haben heiraten wollen, und er wollte auch bis zur Hochzeit mit dem Geschlechtsverkehr warten. Das Mädchen habe ihn aber während dieser Zeit, also der Beziehung, mehrmals betrogen, sich einen Spaß daraus gemacht (vielleicht auch ihren Vater provozieren wollen). Er habe zwar gewusst, dass sie keine Jungfrau mehr sei, aber dieses Hintergehen sei dann zu viel gewesen. Er habe sie genötigt (mittels Ohrfeigen), dann gezwungen, mit ihm zu schlafen. Er akzeptiere die Strafe bzw. das Urteil, wisse, dass die Kultur in Deutschland anders sei und möchte auch nie wieder so eine Situation wiederholen.

Hier ist es die Problematik der Idealisierung des Sexualobjekts und wie solche Vorstellungen eines Ideals zu Grausamkeiten führen, da ihnen das Objekt nie entspricht.⁷

Zum Schluss möchte ich ein paar Behauptungen auflisten, um meine These, wir leben nicht in einer post-ödipalen Gesellschaft, sondern in einer, die mittendrin ist, zu umreißen – also eine Art Aufriss.

Bei Freud ist der Untergang des Ödipuskomplexes von großer Bedeutung: Man identifiziert sich, aber es bleibt noch genügend Libido, die eine Objektwahl zulässt. Je nach gesellschaftlichem Gefüge nimmt man dann an einer symbolischen Ordnung also einem Gesellschaftsleben teil. Dies ist stets eine Kompromissbildung, wie Freud im Unbehagen in der Kultur zeigt.

Aktuell will man diesen Untergang vermeiden oder verzögern: Das Spiel von Identifizierung und Objektbesetzung steht im Mittelpunkt. Im Idealfall soll sich dieses Spiel im eigenen Körper abbilden. Man will selbst zur Sphinx werden, die den anderen Fragen stellt. Vielleicht geleitet von dem gesellschaftlichen Phantasma einer Autochtonie (Lévi-Strauss): aus der Erde geboren zu werden („eins zu eins“ mittels künstlicher Befruchtung), im Geschlecht undefinierbar bleiben usw. Vielleicht siegt in dieser neuen Version des Ödipusmythos, die Sphinx, aber es bleibt nur eine neue Variante dieses Mythos.

Vielleicht ist das Wort „Komplex“ heutzutage etwas veraltet, steht es doch für verdrängte Vorstellungen, die zusammenhängen, aber unbewusst sind) und tatsächlich sind sexuelle Phantasien auch gesellschaftlich zunehmend bewusster

⁷ Siehe dazu auch: Claus von Bormann (2006): „Idealisierung der Frau oder Sublimierung der Liebe?“. In: *Von Freud und Lacan aus: Literatur, Medien, Übersetzen*. Transcript Verlag, Bielefeld.

geworden. Deshalb sollten wir vielleicht aktuell von *Syndromen* sprechen, also einer Kombination verschiedener Symptome. Der „Gender trouble“ könnte dann als ödipales Syndrom (als *Ödipus-Syndrom*, anstatt -komplex) bezeichnet werden. Ich denke, dass die Psychoanalyse mehr denn je dazu beitragen kann, dieses Spannungsfeld von „Identifizierungen, Objektbesetzungen, Objektwahl“ im Verhältnis zum Gesetz in der Kur zu problematisieren und zu behandeln. Freud versuchte diese Gewalt der Setzung (Ge-setz) mit dem Ödipusmythos zu erzählen und zu operationalisieren.